

Von den Hüten weht das Band
Und begrüßt die Aehre,
Und der Städter preißt das Land
Und die muntern Chöre.

Fromm ertönt der Wachtel Klang
Aus der Saaten Mitte:
„Trau auf Gott in Sturm und Drang,
Er erhört die Bitte;
Auch mich hat der Herr ernährt,
Und gemerkt mein Fallen;
Seine Treu, die ewig währt,
Ist sein Wohlgefallen.“

Seht der Mädchen braune Schaar
Zieh'n im leichten Kleide!
Hört! ein Lied vom Traualtar
Ist nun ihre Freude;
Und des Tags erglühend Roth
Strahlt Erinnerungsträume;
„Treue bis zum kühlen Tod!“
Schallt's durch Flurenräume.

Hoch beglückt, o Vaterland!
Wenn kein Harm dich quälet,
Und kein eitler Bonnetand
Sich zur Lust erwählet,
Was die heil'ge Sitte trübt,
Und der Unschuld Blüthen
Mit dem gift'gen Hauch zerfliebt,
Und zerstört den Frieden.

Wo das Herz in Andacht glüht
In des Tempels Hallen,
Und die fromme Eintracht zieht,
Wenn des Thurmes Schallen
Rufend durch die Hütten dringt,
Die die Einfallt hüllet,
Wo die Liebe Gaben bringt,
Das Gebot erfüllet.

Du, des Wetters Wolke, fleuch
Mit dem dunkeln Grimme!
Daß von deines Bliges Streich
Heißer Klagen-Stimme

Badnang, gedruckt und verlegt von Hack.

Diese Stätte nicht umweihn,
Und die Ruh nicht zittre
Vor des Schreckens bangem Schrein,
Daß dein Strahl nicht splittre.

Wilder Waffen rauch Getöse
Soll hier nicht erschallen,
Und der Saaten friedlich Wehn
Nicht den Tod umwallen,
Der die Furchen grausam pflügt
Und mit Mord erfüllet,
Wo die Rache stumm erliegt,
Von dem Blut gestillet.

...th.

R ä t h s e l.

Sag' an, was ist die Waare,
Die Jedem wohl gefällt?
Sie bessert sich durch Jahre
Und kauft sich nicht für Geld;

Man mißt sie nicht nach Ellen,
Nicht wiegt man nach Gewicht;
Man nimmt in vielen Fällen
Sie grad' auf gut Gesicht.

Und suchen's auch die Reichen
Mit Gold durch's ganze Land,
So giebt man ihres Gleichen
Doch meist nur Contreband.

Der Arme hat zwar wenig,
Und wenig hat der Knecht;
Doch leichter als der König
Hat er sie gut und ächt.

Der Jüngling sucht sie immer,
Und findet täglich mehr;
Der Greis verliert sie immer
Und findet äufferst schwer.

Wohl herrscht in Baaren Mode,
In Dieser herrscht sie nicht,
Sie hellet selbst im Lode
Das Auge, wenn es bricht.

Auflösung der Charade in Nr. 36.
Freitag.

Intelligenz = Blatt.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Freitag den

Nr. 38

3. August 1852.

Privat = Anzeigen.

Badnang. [Dankagung.] Allen meinen verehrlichen Sönnern und Freunden, welche meine so plötzlich dahin geschiedene Frau zu ihrer Ruhestätte begleiteten, erstatte ich auf diesem Wege meinen innigst-herzlichsten Dank, und wünsche, Gott wolle jede Familie vor einem so schnellen Trauerfall bewahren.

Friedrich Weigle,
Weißgerber.

Rietenau. [Ferner angekommene Badgäste.] Frau Kaufmann Kometsch, Wittwe, mit Söhnlein, aus Stuttgart, Frau Pfarrer Spidel aus Kleinspach, Frau Hizenmaier aus Badnang, Frau Sonnenwirth Munz aus Schornbach, Igfr. Schaal aus Steinach.

Krautter, Badinhaber.

Badnang. [Logis = Vermiethung.] Von einem Hause ist zu vermieten:

Die mittlere Etage. Sie besteht in 3 in einander gehenden Zimmern nebst Alkov, 2 besondern Zimmern, wovon 4 heizbar sind. Eine helle und geräumige Küche mit Kunstherd und den nöthigen Häfen, Speiskammer, hinreichendem Platz auf der Bühne und im Keller. Sodann die Hälfte an dem daran stoßenden Garten, Hof und der Gebrauch der Waschküche, in welcher ein Bad- und Dörröfen befindlich.

Die dritte Etage besteht in 3 Zimmern, 1 Alkov nebst einer Nebenstube, Küche und Speiskammer, Platz im Keller, Holz-Kemise und Magd-Kammer. Auch kann Platz im Keller, Hof und Garten abgegeben werden.

Der Unterzeichnete giebt weitere Auskunft.
Den 28. Juli 1852.

Rechts = Prakt.
v. Bühler.

Zu verkaufen. Ein Kupferner Waschkessel sammt Dreifuß ist zu verkaufen. Ausgeber diß sagt wo?

Badnang. Bei Unterzeichnetem sind zu haben:
Impfbuch-Tabellen,
Monatliche Notariats-Berichte für die Schultheißenämter und
Schlacht- Accise-Register.
Bieh-Urkunden,
Vollmachten,
Hack, Buchdrucker.

Badnang. Der Ruf meiner Mitbürger zum Obmann des Bürger-Ausschusses kam mir um so mehr unerwartet, als ich gerade nur an mein Berufsgeschäft dachte, und kein Gelüsten nach dieser Stelle verspürte.

In wie fern ich nun diesem Ruf nachkommen werde, wird die vorgesezte Zeit lehren, damit aber die Bürgerschaft ein um so richtigeres Urtheil über die Handlungsweise des Ausschusses fällen könne: werden sämmtliche einiges Interesse verrathende Beschlüsse mit ihren Beweggründen auf diesem Wege zur allgemeinen Kenntniß besonders noch gebracht werden.

Was die Beschlüsse des Bundestags vom 28ten Juni d. J. betrifft, so hat der Bürger-Ausschuß für rathsam gefunden, eine Protestation an das Gesammt-Ministerium gegen einseitigen Eingriffe in unsere Verfassung und die Bitte um Berufung der Landstände ergehen zu lassen.

Den 31. Juli 1852.

Chr. Schmückle.

Das Lob der Schlafhauben.

Keines unter Euch, von denen ich die Ehre habe, als Redner hier aufzutreten, wird die Wichtigkeit des Gegenstandes verkennen, über den ich in dieser Stunde des Scherzes einige Worte spreche.

Ja es ist ein erhabener, würdevoller Gegenstand, der unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht: denn ist nicht die Schlafhaube es, die jede Nacht die niedlichen Köpfe unserer Schönen und Lieben umhüllt? Ist nicht sie es, unter deren Fittige die Fülle ihrer

Haare und ihrer lieblichsten Locken sich biegt? Ist nicht sie es, unter deren weichen Boden die süßesten Träume geträumt werden? Und endlich ist sie nicht der wohlfeilste Puz unserer Damen? Darum o Muse sei mir günstig, wenn ich über diesen erhabenen Gegenstand spreche, damit die Worte, die mir entquillen, seiner würdig seien!

Sa wohl bist du den Damen ein wichtiges Ding, o Schlafhaube! Kommt das Stündchen der Ruhe, erscheint die Zeit des süßen Schlafs, so greifen sie hastig nach dir! Du mußt sie begleiten, ins weiche, warme Bettchen, und welche Dame wagt sich ins febrichte Element ohne dich?! Du verhüllst dann das seidene Haar, die Krone der Damen, das nicht Federn und Staub es verunreinigen; unter dich verbergen sie die kostbaren Locken, damit ihnen über Nacht kein Schaden geschehe! Darum sei mir gegrüßt, du theure Schlafhaube, und das unzählige Heer deiner Mitschwester! Ihr erhaltet unsern Schönen und Lieben den Krönenglanz ihrer Haare, und ihrer Locken-Pracht verdanken sie eurem nächtlichen Schutze! Schätzbar ist mir das ganze Heer der Schlafhauben, denn, wie der Freund in Freundes Herz seine Empfindungen und Gefühle niederlegt, eben so legen unsere Schönen und Lieben ihre nächtlichen Phantasien, ihre Freuden und Leiden, ihre leiseste Begier, und vor allem ihre Träume vertrauensvoll in ihre Schlafhaube nieder. O! welch ein Heer von Träumen, Wünschen, Hoffnungen und Seufzern mag nicht in jeder Schlafhaube verborgen liegen! Hätten sie Zungen, und könnten sie der Welt es verkünden, wie viel Unerwartetes, wie viel Neues würden wir täglich erfahren! Aber so sind sie die treuesten Bewahrer der in sie niedergelegten Geheimnisse, und noch so hoch müssen wir sie schätzen, in einer Zeit, wo die Geheimnisse den treuesten, verschwiegensten Herzen so gern entfliehen!

Schätzbar und erhaben muß die Schlafhaube auch deswegen seyn, weil in diesem Puz die Damen natürlich sind. Verschwunden ist dann der Berg von Köpfen, nimmer sichtbar der künstliche Kreis der Locken, der den Schönen so manchen Reiz leiht, den sie nicht wirklich besitzen; abgelegt ist dann das trügerische Corset, das so oft Schlankheit heuchelt, verwischt die unnatürliche, durch Schminke hervorgebrachte, Röthe der Wangen! Natürlich, wie sie sind, so stehen sie da, die Damen, in ihrer Schlaf-

haube! O! und könnten deswegen die Männer die Schönen, die ihnen gefallen, doch vorher in ihren Schlafhauben betrachten, ehe sie sie für immer wählen!

Schätzbar ist gewiß die Schlafhaube allen Männern auch darum, weil sie der Damen wohlfeilster Puz ist. Werfet einen Blick hinein in die Damenwelt, und ihr werdet finden, daß einer der geistreichsten Schriftsteller Recht hat, wenn er sagt: „Von den Vögeln und Käfern erborgten unsere Weiber ihren Kopfpuz, und von den Schmetterlingen ihr Gewand. Wer eine Gesellschaft neomodisch gekleideter Weiber in der Ferne sieht, muß sich nothwendig nach Amerika unter La Baillants Papageien und Rössels Schmetterlingen versetzt glauben.“

Wer ist im Stande, die Stoffe, Formen und Farben aufzuzählen, die man nur bei Hüten und Hauben der Damen erblickt? Wer kann es den Vätern und Männern verargen, wenn sie scheel auf die theuren Luxus-Produkte hinschauen?

Sei willkommen, du einfache Schlafhaube, der Damen wohlfeilster Puz! Nicht von Seide, nicht von Atlas, nur von Leinwand ist dein Stoff, und doch erscheinen sie in dir natürlich, und die Schöne ist in dir am schönsten!

Schätzbar ist mir die Schlafhaube, ach, sie hat schon manchen Liebenden Trost bereitet, wenn in dem Dunkel der Nacht die Liebe ihn hinzog vor das Fenster der Geliebten, und leise der Vers erklang: Alles schläft, nur Liebe wacht u. und das Lieb:

Liebliche zu dir, zu dir,
Treibt mich u.

Wie der Glanz eines Sternes aus der Wolken Dunkel hervorleuchtet, so leuchtet dann auf einmal etwas Weißes aus dem offenen Fenster herab, und dieses Weiße, was ist es wohl anders, als der Schimmer von Liebchens Schlafhaube? Ach, unter diesem Häubchen tönt ein freundlicher Gruß hinab, und wechselseitig fliegen in der Luft die Wünsche und Schmerzen der Liebenden hin und her; was unten das Herz bewegt, tönt hinauf, und was oben den Busen hebt, tönt hinab.

Und endlich dann um Mitternacht
Wünscht man sich eine gute Nacht.“

Das Fenster verschließt sich — das weiße Schlafhäubchen verschwindet, und die Geliebte schlüpft in das harrende Bett.

Ach, wo bist wohl auch du geliebtes Schlafhäubchen meiner künftigen Gattin? Bist du in der Stadt oder auf dem Lande? Bist du schon zum Schlafhäubchen bereitet, oder ist der Stoff dazu noch am Stück. Vielleicht ist der Flachs oder Hanf noch gar nicht gewachsen? Wie es auch seyn mag, ich grüße dich zum Voraus, bis ich einst, einst an jenem frommen Tage dich schauen werde.

Und endlich ruf ich allen Schlafhauben ein herzliches Lebewohl, ein weit herzlicheres aber noch allen Schönen und Lieben zu, deren Haare und Locken sie in den stillen Stunden der Nacht verhüllen und beschützen! O, wollte Gott, daß nie ein so niedliches Köpfchen wegen Krankheit von der Schlafhaube umhüllt werden müßte! und daß erst in den spätesten Jahren die Todtenhaube ihre grauen Haare bedecken möchte.

Worte eines Greisen an seinen Sohn über die Pflichten gegen dich selbst.

Der Wanderer, welcher auf unwegsamem Pfaden in der Nacht verirrt und im Begriff ist, dem Licht einer Ränberhöhle zu folgen, dankt gewiß dem Mann innigst, der ihn treulich bey der Hand faßt, und zu einem sicheren Obdache leitet.

Diß, mein Sohn, ist das Bild zwischen mir und dir! Noch hast du Kraft zu großen Unternehmungen; Muth und Ausdauer nur bedarfst du, um glücklich, um froh zu seyn. Ehre diese Kraft als ein Heiligthum, so erfüllst du eine der ersten Pflichten, die du dir selbst schuldig bist. Laß die bleichen, abgezehrten, mit Gram bezeichneten Gesichter irre gegangener Jünglinge nicht vergeblich um dich herum schleichen, weibe ihnen dein Mitleid und befestige in dir den Entschluß, mehr zu werden als sie sind.

Kennst du z. B. einen größern Reichthum als die Gesundheit? Sind die Reichthümer Indiens hinlänglich, diesen Schatz zu kaufen? — Wie mancher Jüngling stürmt auf seine Gesundheit los und zerknütt Keime, die vielleicht in die Ewigkeit verpflanzt werden sollten! Sobald, mein Sohn, Sinnen und Nerven zerrüttet sind, täglich mehr noch zerrüttet werden, hört der Geist, oder unsere innere Seelenkräfte, auf, zu seiner höhern Vervollkommnung fortzuschreiten, zu seiner Reifwerdung zu geheißen. Ein gesunder Geist in einem hingewekkten und erschlafenen Körper gleicht einem reichen Man-

ne, der seinen mit allen Lebensbedürfnissen angefüllten Pallast verläßt und zur Strohhütte eilt und da Nahrung sucht, wo keine ist. Findet wohl ein Jüngling noch an einer Freude Vergnügen, wenn er die Kraft, sie zu genießen, verloren hat? Nein! verlassen, von der Liebe, wie von der Freundschaft, schleicht er, wie ein abgezehrtes Gespennst, ohne Theilnahme in fröhlichen Zirkeln herum. Er flucht den Freuden und weint in der Einsamkeit über seine Vergehungen.

Gesundheit ist ein dir anvertrautes Heiligthum, das du, ohne die Pflichten, die du dir selbst schuldig bist, nicht verletzen darfst. Jede Ausschweifung, jede Leidenschaft, die diese untergraben, flagen dich gegen dich selbst an.

Nicht nur die Gesundheit des Körpers, auch die der Seele, sei deinen Pflichten, die du gegen dich selbst zu beobachten hast, heilig.

Der talentvolle Jüngling, dem der Müßiggang, vermög seiner Raftlosigkeit ein Fluch wird, weiß seine Seelenkräfte zu beschäftigen, wenn er mit ausdauernder Festigkeit eines Mannes sich entschließt, Geist und Herz zu bilden, und sorgt daher klüglich für die Gesundheit seiner Seele, wie der enthaltsame Jüngling für die Gesundheit seines Körpers sorgt, wenn er sich nicht mit Essen und Trinken überladet, keine Ausschweifungen begeht und Leidenschaften haßt.

Meide daher bei jedem Körper- wie Seelengenuße das Uebermaaß; so schützst du dich für Eckel und unterliegt nicht der Erschlaffung. Aus diesem kannst du folgern, daß deine Seele wie dein Körper Nahrung haben müsse. Gleichwie es für den letztern schädliche und giftige Speisen giebt, so giebt es auch für die erste schädliche und giftige. Ich weise dich hier, Kürze halber, an das zurück, was ich dir in dem moralischen Menschen sagte, und rathe dir, deinen Geist mit keiner andern Speise, als mit wissenschaftlichen Kenntnissen zu nähren und zu bereichern.

Sei daher streng gegen dich und mißtrauisch auf die täuschende Vorpieglungen deiner Phantasie, und hüte dich vor jedem überflüssigen Naschwerk der Küche, wie der schönen Künste und Wissenschaften.

Du bist dir selbst schuldig, alles zu vermeiden, was deinen Einfluß auf Menschen, mit welchen du zufolge deiner Verhältnisse umgehen mußt, schwächen kann. Du bist dir selbst schuldig, daß du entbehren lernest, daß du deine Seele wie deinen Körper näh-

teft und ihnen eine Bildung giebt, die deinen innern Werth erhöhen und dich bei deinen Nebenmenschen beliebt und angenehm machen.

Das Gewitter.

Kommt, Kinder! eh wir gehn zur Ruh,
 Kehrt noch einmal den Blick dem Himmel zu!
 Erloschen strahlt des Mondes Silberpracht,
 Es kreist die dunkle Wetternacht;
 In glühnder Ferne wankt der Lehre Haupt,
 Es rauscht der heisse Sturm.

Durch dunkle Furchen zückt der Strahl,
 Die Rebe schmiegt sich eng am dürren Pfahl;
 Den Sämann schreckt ein finsterner Traum,
 Der Winzer weint an Hügel's Saum.
 O Gott verstoß den schwachen Undank nicht!
 Sieh an den goldnen Lohn!

Des Donners tiefe Stimme spricht:
 „Bergiß, o Mensch, den heil'gen Geber nicht!“
 Von heit'rer Milde glänzt das Thal,
 Sein Engel weilt beim frommen Mahl.
 Den Sünder schreckt sein schnelles Flammenschwert,
 Und stürzt ihn in den Tod.

Bleibt ihm getreu, der euch erschuf,
 Folgt fröhlich seines Wortes sanftem Ruf!
 Er kleidet Hügel, Thal und Höhn,
 Am Strauch könnt ihr den Vater sehn.
 Doch hört, wie nun sein tobend zürnen dräut!
 Die Sünde wird erhell't.

Freut euch, wo seine Güte blüht,
 Wenn seine Sonne hell vorüber zieht!
 Weint ihr an ird'schen Glückes Grab,
 So weint nicht trostlos Schmerz hinab!
 Stark ist der Herr, der euch vergelten kann,
 Wie Thau auf Wüsten fällt.

Auf ihn vertraut in jeder Noth,
 Brächt' eine Wolke auch für euch den Tod!
 Sein Arm führt euch zu schönern Höhn,
 Wo neuer Erndten Halme wehn;
 Kein Wetterstrahl umbebt die ew'ge Lust,
 Wie hier die ird'sche Ruh.

Charade.

Mein erstes wird umsonst gedroschen;
 Denn ach! sein Kopf ist hohl und leer;
 Man kauft's in Masse für zwei Groschen,
 Doch liebt's der müde Wandrer sehr.
 Mein zweites schmückt die Göttersöhne
 Zweifacher Art mit Ruhm,
 Doch auch die unbefleckte Schöne
 Beim ersten Gang zum Heiligthum.
 Und hat sie diesen Schmuck verloren,
 Wird ihr das Ganze dargebracht,
 Dann wird sie roth bis an die Ohren,
 Indes die lust'ge Menge lacht.

Auflösung des Räthfels in No. 37:

Zufriedenheit.

Bachnang. Frucht-Preise vom 1. August 1832.

Maas- und Frucht-Gattungen.	Höchste-Preise.	Mittelfte-Preise.	Geringste-Preise.
Ein Scheffel Dinkel,	fl. 48 kr.	fl. 43 kr.	fl. 30 kr.
" " Dinkel,	6 fl. 48 kr.	6 fl. 43 kr.	6 fl. 30 kr.
" " Haber	5 fl. 50 kr.	5 fl. 38 kr.	5 fl. 30 kr.
" " Kernen	fl.	17 fl. 36 kr.	fl.
" " Roggen	fl.	15 fl. 20 kr.	fl.
" " Gersten	9 fl. 4 kr.	8 fl. 57 kr.	8 fl. 48 kr.

Kornhausmeister = Amt.

Winnenden. Naturalien = Preise vom 2. August 1832.

Maas- und Frucht-Gattungen.	Höchste-Preise.	Mittelfte-Preise.	Geringste-Preise.
Ein Scheffel Kernen	18 fl. 40 kr.	17 fl. 23 kr.	15 fl. 12 kr.
" " Roggen	13 fl. 4 kr.	12 fl. 25 kr.	11 fl. 44 kr.
" " Dinkel	8 fl.	6 fl. 56 kr.	5 fl. 54 kr.
" " Gersten	9 fl. 36 kr.	8 fl. 48 kr.	8 fl. 16 kr.
" " Haber	6 fl. 8 kr.	5 fl. 56 kr.	5 fl. 50 kr.
" Simri Erbsen	fl.	fl.	fl.
" " Linsen	fl.	fl.	fl.
" " Wicken	1 fl. 6 kr.	1 fl. 4 kr.	1 fl.
" " Welschkorn	2 fl. 12 kr.	2 fl. 6 kr.	2 fl.
" " Ackerbohnen	1 fl. 36 kr.	1 fl. 30 kr.	1 fl. 28 kr.

Bachnang, gedruckt und verlegt von Jac.

Intelligenz-Blatt.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Dienstag den

Nr. 39

7. August 1832.

Privat-Anzeigen.

Selb-Gesuch. Es sucht jemand gegen 3fache Versicherung und 4 proSt. Verzinsung oder gegen 2fache Versicherung auf Grundstücke und vier ein halb proSt. Verzinsung 800 fl. aufzunehmen. Wer? sagt Ausgeber dieses Blattes.

Auszug aus dem Kirchenbuche zu Bachnang.

Juli. Geborene:

- 21. Johann Friedrich; Mutter: Johanne Christiane Wielandin, lebige.
- 23. Anne Marie; Vater: Gottfried Eichele, B. und Weber in Steinbach.
- 17. Caroline Friederike, Vater; Georg Erhard Zwink, Webermeister.

Juli. Gestorbene:

- 25. Caroline; Mutter: Catharine Louise Wird; an Sictern, alt 20 J.
- 29. Wilhelmine Louise, Johann Friedrich Weigle, Weisgerbers Ehegattin, geb. Bauer; an Stic- und Schlagfluß, alt 50 J. 4 M. 6 T.

August.

- 5. Catharina; Vater: David Bürk, Bauer zu Steinbach; an Unterleibs-Entzündung, alt 3 J. 8 M. 4 T.

Ueber Theorie und Praxis der Aepfelmost-Bereitung.

Bei Bereitung des Aepfelmostes hängt sehr viel von dem dabei eingeschlagenen Verfahren ab, indem dieselbe Aepfelsorte Most von sehr verschiedener Farbe und Güte giebt. Wenn man z. B. die Aepfel zu einem Breie zermahlt, und auf einmal in die Presse giebt, und dann den Saft in das Faß thut, und daselbst gähren läßt, so erhält man einen rauen, beinahe farblosen, Most. Wenn man daher

die Aepfel von einem und demselben Baume, die gleichzeitig gepflückt wurden, am Abende zermahlt, und erst am nächsten Tage in die Presse giebt, so wird die Einwirkung der Luft auf den Brei den Most bedeutend färben.

Wenn man starken Aepfelmost verfertigen will, verfährt man auf folgende Weise. Man belegt den Boden der Presse in einem Bierdecke mit einer Lage Weizenstroh, und giebt hierauf, und ungefähr einen Zoll hoch, eine Lage Aepfelbrei. Auf diese kommt eine zweite Lage Strohes, aber so, daß die Halme die Richtung der vorigen unter rechten Winkeln durchkreuzen, und bringt auf diese wieder eine Lage Aepfelbrei u. s. f., bis die ganze Breimasse, die man auf einmal auspressen will, eingetragen ist. Nun läßt man die Presse herab und so lange einwirken, bis einige Quart Saftes ausgepreßt sind, worauf die Seite der unter der Presse befindlichen Masse, des Kuchen mit einem Heumesser zu einem regelmäßigen Bierdecke zugeputzt werden. Die Presse wird dann gehoben; die Abfälle, die an den Seiten weggeputzt wurden, werden oben auf den viereckigen Presskuchen gelegt, und der bereits ausgepreßte Saft oben in die Mitte eingegossen, damit er wieder durchläuft und verfeinert wird. Nun wird die Presse wieder niedergelassen und ungefähr ein Drittel des Saftes ausgepreßt. In diesem Zustande läßt man alles bis Abends, wo die Presse aufgezogen und der Cyder in das Faß gebracht wird. Jetzt putzt man den Kuchen rings umher, schneidet die vier Ecken weg und macht ihn achteckig, und hierauf, immer dünne Schnitten rings umher wegnehmend, allmählig rund. Alle die weggeschnittenen Stücke werden oben auf den Kuchen gelegt, die Presse wird wieder herabgelassen, und neuerdings der Saft ausgepreßt. Auf diese Weise